

Auf dem Weg zur moralisch-spirituellen Schönheit

Gewissen und christliche Vollkommenheit

Józef Wróbel, SCJ

Katholischer Bischof von Helsinki

Das Gewissen ist eine sehr komplexe Wirklichkeit. Darauf weist allein schon die Vielzahl seiner Auslegungen und Bezeichnungen hin. Neben der ethischen und theologischen Auffassung des Gewissens fehlt es nicht an biologischen, soziologischen, psychologischen, und auch ethnographischen Gesichtspunkten¹. Sogar im Bereich der christlichen Reflexion lassen sich Variationen im Verständnis der Natur des Gewissens feststellen. Verschiedene Geschichtsepochen wie auch verschiedene theologische Schulen unterscheiden sich durch spezifische Ansichten über das Phänomen 'Gewissen'². Dennoch haben die christlichen Auffassungen, wie übrigens auch viele andere, die von einem tiefen Humanismus durchdrungen sind, doch einen gemeinsamen Nenner: Das Gewissen ist die unmittelbare Norm des menschlichen Handelns und zugleich Zeuge der moralischen Qualität der «hic et nunc» unternommenen menschlichen Taten. Mit dieser Feststellung hängt aber eine wesentliche Frage zusammen: Wozu dient letztlich das Gewissen? Erschöpft sich seine Funktion schon allein in seiner einzigartigen Phänomenologie? Oder ist diese Phänomenologie auch ein Mittel, um einer größeren Wirklichkeit willen als allein diese Erfahrung, die Tür zu einer größeren Wirklichkeit, welche sich erst der

¹ Vgl. z.B. F. Greniuk. *Dzieje kształtowania się koncepcji sumienia*. W: *Człowiek - sumienie - wartości. Materiały z sympozjum KUL, 2-3 XII 1996r.* Red. J. Nagórny, A. Derdziuk. Lublin 1997 s. 75. [F. Greniuk. *Geschichtliches über die Gestaltung der Konzeption des Gewissens*. In: *Der Mensch – Das Gewissen – Die Werte. Beiträge des Symposiums KUL, 2-3 XII 1996*].

² Vgl. u.a. ebd. S. 77-90; J. Kowalski. *Współczesne interpretacje sumienia*. W: *Sumienie wyznacznikiem ludzkiej moralności w nauce św. Alfonsa Liguori na tle współczesnych tendencji teologicznych*. Red. W. Bołoz. Warszawa 1997 s. 65-83 [J. Kowalski. *Die zeitgemäße Interpretation des Gewissens*. In: *Gewissen als Determinante der menschlichen Moralität in der Lehre des hl. Alfons Liguori vor dem Hintergrund moderner theologischer Tendenzen.*]; A. Molinaro, A. Valsecchi. *La coscienza*. Bologna 1971; S. Privitera. *La coscienza*. Bologna 1986.

Reflexion erschließt? Jede Auffassung des Phänomens 'Gewissen' bietet eine eigene Antwort auf diese Frage an. Es könnte manchmal der Eindruck aufkommen, als ob die Funktion des Gewissens selbst im Bereich christlicher Reflexion schon dort aufhört, wo die axiologische Diskussion über den Sinn des Guten und die Auseinandersetzung über die Epistemologie der Wahrheit erst anfängt.

Die traditionelle theologisch-moralische Reflexion ordnet dem Gewissen einen wesentlich umfassenderen Bereich als die Problematik von Gut und Böse aus der Perspektive des menschlichen Handelns zu. Am Anfang des Dialogs des „reichen jungen Mannes“ mit Jesus Christus im Markus-Evangelium (Mk 10,17-21) steht nämlich nicht nur die Frage „Was muß ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen“ (Mt 19,16), sondern die im Innern erlebte Unruhe um die moralischen Vollkommenheit. Daher erschöpft sich auch die Funktion des Gewissens nicht in der Beurteilung von Gut und Böse, sondern erreicht ihre Fülle in der Entscheidung zwischen dem Guten und dem Vollkommeneren.

Gewissen als Beschenkung Gottes

Das Gewissen ist nicht imstande, seiner Aufgabe der Beurteilung menschlicher Handlungen voll gerecht zu werden, solange seine Akte nicht in der Perspektive der vollen moralischen Wahrheit um den Menschen stehen, also im Rahmen des Verhältnisses zwischen ihm und Gott. Die Enzyklika *Veritatis Splendor* (VS) unterstreicht – übrigens auch das neuzeitliche katholische theologisch-moralische Denken –, daß das wesentliche Element dieser Perspektive nicht so sehr in der Selbstoffenbarung Gottes und seines Aufrufes zum Glauben und zur Erfüllung der Gebote, sondern zuallererst auf einer Beschenkung des Menschen besteht, die allen seinen religiösen und moralischen Verpflichtungen zuvorkommt: „Gott sagt zum Menschen keineswegs zuerst: «du sollst» dasjenige oder das andere tun, sondern «ich habe dich gewählt», «ich habe dich geliebt»“³. Erst

³ Vgl. J. Nagórny. *Moralność chrześcijańska. Życie z Chrystusem i w Chrystusie we wspólnocie Kościoła*. W: *Katechizm Kościoła Katolickiego. Wprowadzenie*. Red. M. Rusecki, E. Pudełko. Lublin 1995 s. 179. [*Christliche Sittlichkeit. Das Leben mit Christus und in Christus in der Gemeinschaft der Kirche*. In: *Katechismus der Katholischen Kirche. Einführung*].

aufgrund dieser Zuneigung Gottes zum Menschen fließt ein moralischer Imperativ, der dann seine konkretisierte Gestalt im moralischen Gesetz annimmt⁴.

Diese Voraussetzungen bieten eine wesentlich neue Qualität für das Begreifen der Funktion des Gewissens. In einer Wirklichkeit, die mit dem Wort Gottes beleuchtet wurde und mit Früchten des Erlösungswerkes Jesu Christi durchdrungen ist, kann das Gewissen nicht ausschließlich in einem natürlichen Rahmen verstanden werden, also in einem ziemlich eingegengten Sinn als moralisches Urteil über eine konkrete Tat, die in der Perspektive des objektiven moralischen Gesetzes unternommen wird: gebotenes Gut und verbotenes Übel. Vielmehr ist das Gewissen wesentlich die «Stimme», die zum Leben nach dem Maß der Beschenkung Gottes ruft, also zur Erfüllung von Taten nach dem Maß einer Person, die vom Glauben an den personalen Gott durchdrungen ist – in neutestamentlicher Perspektive nach dem Maß ihrer Verbundenheit mit Jesus Christus. Das Gewissen, das die moralische Subjektivität eines glaubenden Menschen bildet, und auch eines Menschen, der in Christus erneuert worden ist, beschränkt sich demnach nicht auf Urteile innerhalb von Kategorien von Gut und Böse, sondern besitzt ein qualitativ neues Kriterium konkreter moralischer

⁴ Das Bewußtsein um eine solche Perspektive, nicht nur in heilsgeschichtlicher Dimension, die die Ereignisse der ersten Menschen, der Patriarchen oder des israelitischen Volkes erfüllt, sondern bis zu den tiefsten Schichten der menschlichen Natur hinreichen, darunter gerade auch bis zum Gewissen und die moralischen Prinzipien der Rechtschaffenheit, ist deutlich schon im Alten Testament zugegen, wenn der Autor des Weisheitsbuches Sirach schreibt, wobei er übrigens an die ersten Kapitel der Genesis anknüpft: „Der Herr hat die Menschen aus Erde erschaffen [...] und gab ihnen [den Menschen] Macht über alles auf der Erde. Ihm selbst ähnlich hat er sie mit Kraft bekleidet und sie nach seinem Abbild erschaffen. [...] Er bildete ihnen Mund und Zunge, Auge und Ohr, und ein Herz zum Denken gab er ihnen. Mit kluger Einsicht erfüllte er sie und lehrte sie, Gutes und Böses zu erkennen. [...] Er hat ihnen Weisheit geschenkt und ihnen das lebenspendende Gesetz gegeben. Einen ewigen Bund hat er mit ihnen geschlossen und ihnen seine Gebote mitgeteilt. [...] Er sprach zu ihnen. Hütet euch vor allem Unrecht! Er schrieb ihnen ihr Verhalten gegenüber dem Nächsten vor“ (Sir 17,1-14.)

Diese Perspektive ist in den neuesten Lehrdokumenten der katholischen Kirche über das moralische Leben des Christen allgegenwärtig (besonders in der Enzyklika *Veritatis Splendor* von Johannes Paul II. und im *Katechismus der Katholischen Kirche*), aber auch in den Arbeiten zahlreicher Autoren über die führenden Ideen der biblischen Botschaft und die theologischen Grundlagen der christlichen Moral (vgl. besonders das mehrbändige Werk von S. Olejnik mit dem vielsagenden Titel: *Gabe – Ruf – Antwort. Moraltheologie*. 7 Bde. Warszawa 1988; J. Nagórny, *Theologische Interpretation der Sittlichkeit des Neuen Bundes*. Lublin 1989; ders. *Die christliche Moral*. In: *Katechismus der Katholischen Kirche. Moralische Botschaft der Kirche. Beiträge des Symposiums KUL, 5-6 Dezember 1994*. Red. J. Nagórny, A. Derdziuk, Lublin 1995 S. 79ff.).

Entscheidungen, nämlich die Perspektive der neuen Verbundenheit zu Gott und Jesus Christus, die Perspektive der Frage nach der Vollkommenheit.

In diesem Zusammenhang muß man sagen, daß die Zehn Gebote im Neuen Bund nichts an Bedeutung für die moralische Qualität der Beziehung des Menschen zu Gott verloren haben. Ihrem Wesen nach bleiben sie die unveränderliche Wahrheit über das Gute, das die Liebe konkretisiert⁵. Sie bedingen die Teilhabe des Menschen an der heilsgeschichtlichen Perspektive, wie sie uns von Gott selbst zugänglich gemacht worden ist (Vgl. Röm 2,10-13). Auch Jesus Christus weist auf den unvergänglichen Charakter des Dekalogs hin. Er hebt deutlich hervor, daß er „nicht gekommen ist, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben, [...] sondern zu erfüllen“ (Mt 5,17).

Die wichtigste Feststellung über die Bedeutung des Dekalogs als Bezugspunkt für das menschliche Gewissen und Determinante des Erlösungsweges fällt im Gespräch Jesu mit dem reichen Jüngling: „[...] ein Mann [lief] auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: «Guter Meister, was muß ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?» Jesus antwortete: «Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott, dem Einen. Du kennst doch die Gebote: *Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen, ehre deinen Vater und deine Mutter*»“ (Mk 10,17-20). Allerdings ist für die Affirmation des Dekalogs nicht nur diese Bezugnahme Jesu Christi auf die konkreten Gebote wesentlich. Nicht minder wichtig ist die Entgegnung Jesu Christi auf das Bekenntnis dieses Menschen: „«Alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt»“ (v. 20). Der Evangelist hebt jetzt hervor: „Da sah ihn Jesus an, und weil er ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch [...]“ (v. 21).

In diesem Zusammenhang taucht die Frage auf, ob das Gewissen des Christen in der Lehre Jesu Christi nicht mehr als nur die Feststellung der Unvergänglichkeit der Zehn Gebote und ihre Gültigkeit für das Heil des Menschen gefunden haben könnte. Sollte das bedeuten, daß Jesus Christus seinem Jünger nicht neue Anforderungen stellen wollte, als nur diejenigen, welche schon die

⁵ Das wird deutlich vom Herrn Jesus Christus hervorgehoben, indem er «das größte Gebot» proklamiert, wenn er die Antwort auf die Frage gibt: „Welches Gebot ist im Gesetz das größte?“ (Vgl. Mt 22,34-40). Ähnlich schreibt der hl. Apostel Paulus in Röm 13,8-9; 13,10.

Mitglieder des auserwählten Volkes kannten? Eine aufmerksame Analyse der Verkündigung Jesu Christi läßt hier wesentlich neue Aspekte entdecken.

Der Christ, der nach Bezugspunkten für sein Gewissen sucht, kann nicht am Inhalt der Bergpredigt vorbeigehen. Da findet er unter anderem die Wiederholung der Gebote des Dekalogs, aber in einem größeren Zusammenhang: Jesus Christus formuliert auf deren Grundlage seine eigenen moralischen Forderungen, die den Geboten erst den vollen Sinn geben. Jesus Christus schafft also die Gebote des Dekalogs nicht ab, sondern hebt hervor, daß ihre Erfüllung in der Liebe besteht. Es geht hier nicht ausschließlich um die ontologische Fülle, also darum, worauf sie aufgrund ihrer Natur abzielen. Es geht hier zugleich um die Fülle des Menschseins, die sich darin äußert, daß die Gebote als Grundlage für die Identität der Person angesehen werden und der Echtheit der Liebe, insofern sie vom Jünger Jesu Christi gelebt wird. Jesus Christus beschränkt sich demnach nicht auf die Feststellung, daß derjenige, der sich des Bösen enthält und Gutes tut, liebt. Er erwartet von seinen Jüngern, daß sie das Gute in solchem Maß verwirklichen, wie sie ihre Liebe zu Gott und seinem Reich verpflichtet, und zugleich aufgrund der Erfahrung der Liebe Gottes, wie sie sich in seinem Sohn Jesus Christus offenbart und in ihm als personales Muster darstellt⁶. Eine solche Verhaltensweise kommt im Radikalismus der Seligpreisungen zum Ausdruck, wie sie in der Bergpredigt proklamiert werden – im unmittelbaren Zusammenhang mit dem vollen Sinn der Gebote und der Proklamation des Ideals der moralischen Vollkommenheit, die dort zum Ausdruck kommt.

Die qualitativ begriffenen neuen Bezugspunkte des christlichen Gewissens gehen noch über den Inhalt der Bergpredigt hinaus. Der Ausgangspunkt für eine weitere Perspektive wird erst im zweiten Teil des im Evangelium angeführten Gesprächs des reichen jungen Mannes mit Jesus Christus dargestellt. Wie bekannt, endet dieses Gespräch nicht damit, daß die Gebote des Dekalogs als Kriterium der Vollkommenheit in Erinnerung gebracht werden. In Antwort auf die Feststellung: „«Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt»“, hört der Gesprächspartner Jesu Christi den Ruf, Ihm auf radikale Art und Weise nachzufolgen: „Eines fehlt dir noch: Geh, verkauf, was du hast, gib das Geld den

⁶ Es ist eine Erfahrung, die dem hl. Apostel Johannes besonders teuer ist. Daraus zieht er auch den moralischen Imperativ. Vgl. z.B. Joh 13,34-35; 1 Joh 3,16; 1 Joh 4,7-11; 1 Joh 4,16-17.

Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!" (Mk 10,20f.).

Das Gewissen und Nachfolge Jesu Christi

Die christliche Überlieferung erblickt in den oben zitierten Worten den Ruf zur „Nachfolge Christi“. Sie wird in Form der sogenannten Evangelischen Räte verwirklicht, welche aus sich heraus nicht auf bestimmte Christen, etwa Ordensleute, eingeschränkt sind. Diese Räte sind nicht als Gebote formuliert, sondern als Ermutigung: „Wenn du vollkommen sein willst..." (Mt 19,21). Der theologische Inhalt dieses Rufes geht also noch weiter. Hinsichtlich der Reflexion auf die theologischen Grundlagen des moralischen Lebens eines Christen schreibt Johannes Paul II: „Es ist Jesus selbst, der die Initiative [*in diesem Fall*] ergreift und uns aufruft, ihm zu folgen. Der Ruf richtet sich vor allem an diejenigen, denen er eine besondere Sendung anvertraut [...]; aber es erscheint ebenso klar, daß jeder Gläubige dafür disponiert ist, Jünger Christi zu werden (vgl. Apg 6,1). Darum ist die *Nachfolge Christi das wesentliche und ursprüngliche Fundament der christlichen Moral* [...] Der Jünger [muß] Jesus folgen, zu dem der Vater selbst ihn hinlenkt (vgl. Joh 6,44)"⁷.

An dieser Stelle taucht die Frage auf, worin diese „Nachfolge Christi“ im Hinblick auf das christliche Gewissen besteht. Fast spontan kommt die Antwort, daß 'Nachfolge Jesu Christi' eigentlich die Ausrichtung des ganzen Lebens des Christen auf seine Person bezeichnen soll. Im Licht der Person Jesu Christi, seiner Verhaltensweisen und seiner Lehre gestaltet der Christ sein Gewissen. Er ist für den Christen der letzte Quell moralischer Wahrheit. Die theologische Reflexion kommt jedoch zum Ergebnis, daß das nur ein Teil der Wahrheit ist. Die gerade erwähnte Antwort als vollständig und erschöpfend anzusehen wäre zumindest ein wesentlicher Mangel, wenn nicht sogar ein christologischer Fehler. Sie würde nämlich nahelegen, daß Jesus Christus vor der Geschichte und den Menschen lediglich als vollkommener Lehrer und Meister auftritt. Seine Sendung würde sich daher auf die Verkündung der Gebote und die Proklamation des moralischen Ideals beschränken, wie es in der Bergpredigt zu Worte kommt, und auch in der

⁷ Johannes Paul II. Enzyklika *Veritatis Splendor*. Rom 1993 Nr. 19 (im folgenden bezeichnet als VS).

Ermutung zur Praxis der Evangelischen Räte (im Sinn des Zweiten Vatikanischen Konzils)⁸.

Aber die Wahrheit von Christus und seiner Sendung ist unverhältnismäßig tiefer. Jesus Christus ist der Erlöser des Menschen, er ist Gott, der die menschliche Natur annimmt, sich sozusagen in den Menschen einverleibt (in-carnatio). Folglich wird der Mensch mit Gott durch Jesus Christus und in Jesus Christus vereint. Das geschieht in der Kraft des Heiligen Geistes – durch den Glauben und die heilige Taufe. Im Mysterium dieses Sakramentes wird der Mensch neu. Der hl. Paulus spricht vom erlösten Menschen geradewegs als von einer „neuen Schöpfung“ (vgl. 2 Kor 5,17; und auch Gal 6,15), von der Adoption des vom Geist Gottes durchdrungenen Menschen im Sohn Gottes (vgl. Röm 8,14-17; 2 Kor 6,18; Gal 3,26-29; 4,4-7; Eph 1,5), vom neuen Leben, das in Jesus Christus geschenkt wird (vgl. z.B. Röm 8,2). Der erlöste Mensch, der gleichsam in Jesus Christus eingepflanzt ist, wird ihm ähnlich: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20; vgl. auch Phil 1,21; 1 Thess 5,10). Der hl. Johannes schreibt seinerseits, daß wir zu „Gottes Kindern“ werden (Joh 1,12; 1 Joh 3,1.2).

Das Gewissen in der Perspektive der Vergöttlichung des Menschen

Die ontologisch neue Lage des Menschen schafft folgerichtig einen qualitativ neuen Beziehungspunkt für das Gewissen und das moralische Leben des Christen und stattet ihn dabei mit neuer Erkenntnisbefähigung aus. Jetzt ist Jesus Christus für ihn nicht mehr Meister und Lehrer allein, sondern ist Gott, der in ihm verweilt und seine Person im Heiligen Geist vergöttlicht. Dadurch gehört der Mensch als Erlöster und Erneuerter in Fülle und ausschließlich Jesus Christus zu, wird in ihm Gottes Sohn (vgl. Röm 8,9.14; 14,7-9) und von neuem «Ebenbild Gottes» (vgl. Röm 8,29; 1

⁸ Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil. *Dogmatische Konstitution über die Kirche «Lumen gentium»*. Rom 1965 Nr. 39ff; Pap. Johannes Paul II. *Apostolische Exhortation «Christifideles laici»*. Rom 1987 Nr. 16ff.

Kor 15,47-49; 2 Kor 3,18)⁹. Die neue Natur des durch Jesus Christus verwandelten Menschen, der mit Ihm vereint und vom Heiligen Geist durchdrungen ist, bildet für das christliche Gewissen eine qualitativ neue Wahrheit und Wirklichkeit. Sie betrifft nicht nur die ganzheitliche Lebensorientierung, wie sie im Glauben oder einer bestimmten moralischen Option verwirklicht wird, sondern bildet auch die Determinante für jede einzelne moralische Wahl und Entscheidung. Diese Wahrheit entscheidet über das wesentliche konstitutive Element des sog. potentiellen Gewissens. Das bedeutet, daß diese neue Wirklichkeit des erlösten Menschen, der Jesus Christus zugehört, eine neue moralische Berufung hervorbringt. Diese Berufung reicht in die tiefsten Schichten seines erneuten Menschseins und seines neuen Erkenntnisvermögens hinein¹⁰. Der hl. Paulus erinnert die Adressaten seiner Briefe des öfteren an diesen Ruf. Er ermutigt sie zum Leben nach dem Maß ihrer Berufung und ihres neuen Menschseins (vgl. z.B. Gal 6,1-14; 2 Kor 5,15).

Wie schon gesagt, umfaßt die Umwandlung des neuen Menschen auf dem Weg seiner Erlösung und Einpflanzung in Jesus Christus bei der heiligen Taufe seine ganze Natur. Unmittelbare Frucht dieser Umwandlung sind auch übernatürliche Gaben – in Gestalt der eingegossenen Tugenden: des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Diese Umwandlung betrifft folglich auch das menschliche

⁹ Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil. *Pastoralkonstitution über die Kirche von heute* „*Gaudium et spes*“. Rom 1965 Nr. 22; *Katechismus der katholischen Kirche*. Rom 1993 Nr. 1701, 1709. Vgl. auch J. Nagórny. *Teologiczna interpretacja moralności Nowego Przymierza* [*Theologische Interpretation der Sittlichkeit des Neuen Bundes*] passim; tenże *Moralność chrześcijańska. Życie z Chrystusem i w Chrystusie* [ders. *Die christliche Moral. Das Leben mit Christus und in Christus*] S. 184ff.

¹⁰ S. Rosik schreibt zu diesem Thema: „Dem Gewissen steht nicht nur die Möglichkeit zu, daß es zu den Kategorien des Menschseins hinreichen kann, sondern es muß sich mit der religiösen Sphäre verflechten. Der Christ ist sich bewußt, daß die Offenbarung ihm die volle Wahrheit bezüglich der Welt und des Menschen zeigt. [...] Das Schöpfungswerk – im Licht der Offenbarung – verbindet sich zuengle mit dem Heilswerk, daher muß das Gewissen in seiner Funktion diese erschöpfungs-erlösende Ordnung berücksichtigen, seine Urteile und Entscheidungen ihm entsprechend formulieren, und nicht umgekehrt: den Sinn der Göttlichen Ordnung nach seinen «moralischen» Optionen interpretieren. [...] Den zentralen Moment in der menschlichen Existenz stellt das Einschreiten des Sohnes Gottes in die menschliche Geschichte dar. [...] In dieser Perspektive beruht das moralische Leben auf dem Kontakt der menschlichen Person mit der Göttlichen Person, und die moralische Erkenntnis ist im Gewissen mit Christus als der Wahrheit durchdrungen. Der Gehorsam Christus gegenüber bedeutet Wachstum in Vollkommenheit; eine immer größere Läuterung des Gewissens und die Intensifikation der Freiheit, die das Gewissen gleichsam in das Gewissen Christi selbst umgestaltet. [...] Jesus Christus wird für das Gewissen das einzige Buch der Sittlichkeit“ (*Das Gewissen zwischen Freiheit und Wahrheit*. In: *Der Mensch – Das Gewissen – Die Werte* S. 115-116).

Gewissen¹¹. Ähnlich wie sich die innere Dynamik des ethischen Gewissens in der Liebe zum Guten «hier und jetzt» offenbart, erhält das Gewissen in der Wirklichkeit des neuen Menschen die theologale Struktur, die sich im Anhängen im Glauben an Jesus Christus und in der Liebe zu Ihm, als der Liebe-Caritas zum Höchsten, personalen Guten ausdrückt. Es geht also nicht nur um die Liebe zum Guten als eines Wertes in sich selbst, bzw. selbst eines Wertes um Gottes willen, sondern direkt um die Liebe zu Gott-der-Person «hier und jetzt». Erst im Prisma der Liebe zum personalen Gott kann der neue Mensch seine moralischen Entscheidungen einschätzen. Der hl. Paulus ruft die Adressaten des Briefes an die Römer konsequent dazu auf: „Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist“ (Röm 12,2).

Das christlich verstandene Gewissen hat etwas Spezifisches, welches dem lediglich ethisch verstandenen Gewissen fremd ist. Zwar ruft auch den Christ sein vom Glauben erleuchtetes Gewissen, das mitsamt dem ganzen Menschen mit Früchten der Erlösung bereichert ist, zum Tun des Guten und Vermeiden des Bösen (jedoch schon klar im theologalen Sinn, d.h. zur Praxis der Tugenden – mit der Liebe an erster Stelle, und zur Vermeidung der Sünde). Wenngleich hier dazu aufgerufen wird, sich für das Guten zu erklären und das Schlechte zurückzuweisen, hat es doch seinen eigenen Charakter, der in beim hl. Apostel Paulus so zu Wort kommt: „So sollt auch ihr euch als Menschen begreifen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus. Daher soll die Sünde euren sterblichen Leib nicht mehr beherrschen, und seinen Begierden sollt ihr nicht gehorchen. Stellt eure

¹¹ Vgl. J. Bajda. *Sumienie i osoba a autorytet Magisterium*. W: Jan Paweł II. *Veritatis Splendor. Tekst i komentarz*. Red. A. Szostek. Lublin 1995 s.202. [J. Bajda. *Das Gewissen und die Person – und die Autorität des Magisterium*. In: Johannes Paul II. *Veritatis Splendor. Text und Kommentar*]. Der Autor faßt das oben gesagte folgender zusammen: „Gott erleuchtet das Gewissen nicht als ob von außen her, mit ihm dargebotenen Informationen. Gott erschafft eher von neuem das Gewissen, indem er es im Mittelpunkt des Geheimnisses Christi setzt“ (ebd.). Vgl. auch A. Valsecchi. *Coscienza*. In: *Nuovo dizionario di teologia morale*. Hrsg. F. Compagnoni [u.a.]. Cinisello Balsamo 1990 S. 187; A. Molinaro, A. Valsecchi. *La coscienza* S. 18nn. Die letztgenannten Autoren betonen, daß das Gewissen sich für den hl. Paulus geradeaus mit dem Glauben identifiziert, indem er das, was er im 1 Kor vom Gewissen sagt, in Röm auf den Glauben bezieht. Diese Identifikation ist sehr wichtig, da sie im Christ Frucht bringt in Form der Einheit zwischen dem Glauben und dem Tun. Nach Paulus nämlich besteht für den Christen kein doppeltes Verhaltensprinzip: das eine natürliche, und das andere – das übernatürliche. Für ihn gibt es nur eine Quelle der moralischen Entscheidungen – das Gewissen, das aber mit dem Inhalt inwiefern er vom Glauben fließt bestimmt ist (ebd. S. 24).

Glieder nicht der Sünde zur Verfügung als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch Gott zur Verfügung als Menschen, die vom Tod zum Leben gekommen sind, und stellt eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit in den Dienst Gottes" (Röm 6,11-13).

Aber selbst in dieser Dynamik erschöpft sich die Funktion „des theologalen Gewissens“ nicht. Ein solches Gewissen, engagiert auf dem Weg der Vollkommenheit und reif an Glauben, Hoffnung und Liebe, äußert sich nicht ausschließlich in der Wahl oder Nichtwahl des Guten, sondern kommt im Ruf zur Vollkommenheit zum Ausdruck, zur immer treueren Nachfolge Jesu Christi und zum Lieben nach Seinem Maß¹². Das Leben vieler Heiliger, auch unserer Tage, zeugt davon, eine wie große Reife das theologale Gewissen erreichen kann. Sie haben oft vor der Entscheidung für ein besseres, geradezu heroisches Gut gestanden und sie haben gerade das größere Gut gewählt. Es war also keine Entscheidung zwischen Gut und Schlecht, sondern zwischen einem Gut und einem größeren, wenn nicht sogar heroischem Gut. Eine solche Entscheidung ist nicht Frucht einer intellektuellen Kalkulation, sondern des Gewissens, das mit übernatürlicher Liebe zu Gott und dem Nächsten durchdrungen ist, deren Beispiel selbst Jesus Christus gegeben hat. Mit solchem theologalen Gewissen ist der volle Sinn der Idee der Nachfolge Jesu Christi verbunden. Johannes Paul II. schreibt darüber u.a.: „Es handelt sich hier [d.i.: bei der Nachfolge Christi] nicht allein darum, auf eine Lehre zu hören und ein Gebot im Gehorsam anzunehmen. Es geht ganz radikal darum, der Person Jesu selbst anzuhängen, sein Leben und sein Schicksal zu teilen durch Teilnahme an seinem freien und liebenden Gehorsam gegenüber dem Vater. [...] Nachfolge Christi ist nicht eine äußerliche Nachahmung, denn sie berührt den Menschen in seinem tiefsten Inneren. Jünger Christi zu sein bedeutet ihm gleich geworden zu sein, ihm, der sich zum Knecht gemacht hat bis zur Selbsthingabe am Kreuz (vgl. Phil 2,5-8). Durch den Glauben wohnt Christus im Herzen des

¹² Den praktischen Ausdruck dieses Rufes bemerkt man beim hl. Paulus, sooft er die Adressaten seiner Briefe zu besseren Wahlen ermutigt – gerade um der Liebespflicht willen. In diesem Geist entscheidet er u.a. das Risiko des Ärgernisses, indem er die Frage der Fleischeinnahme bespricht (vgl. 1 Kor 8,1-13; 10,23-30; Röm 14). Er beschließt diese Problematik mit der Feststellung: „Alles ist erlaubt – aber nicht alles nützt. Alles ist erlaubt – aber nicht alles baut auf. Denkt dabei nicht an euch selbst, sondern an die anderen!“ (vgl. 1 Kor 10,23-24). Vgl. die Erwägungen über das Gewissen aufgrund der angeführten Texte – bei J. Stepien (*Theologie des hl. Paulus. Der Mensch und die Kirche im Heilvorhaben Gottes*. Warszawa 1979 S. 56-61).

Glaubenden (vgl. Eph 3,17), und so wird der Jünger seinem Herrn angeglichen und gleichgestaltet“¹³.

Im Rahmen einer Kurzschau wie der vorliegenden ist es besonders angezeigt, sich auf biblische Texte zu berufen. Sie lassen keinen Zweifel daran aufkommen, daß die moralische Vollkommenheit des Menschen eng mit dem Gewissen zusammenhängt. Es fehlt dabei nicht an Aussagen, daß gerade das Gewissen – biblisch gesprochen das Herz – dieser Ort ist, wo sich die Perzeption der moralischen und religiösen Werte ereignet und wo die moralische Dynamik verankert ist, die ihren Ausdruck in konkreten Verhaltensweisen – moralischen wie religiösen Taten – findet, angefangen vom Leben nach dem Glauben, der Hoffnung und Liebe (vgl. Joh 3,19-22; 8,42.47; 7,17; 10,26; 18,37; 1 Tim 3,9). Daher gebührt der Offenheit des Herzens und dem «lauteren Gewissen» die entscheidende Rolle nicht nur bei der Annahme der erwähnten Werte, sondern unmittelbar bei der Annahme der Person Jesu Christi selbst (vgl. Mt 13,15; Joh 12,40; Apg 28,27). Dieselben Texte betonen dabei zugleich, daß der Grund dessen, wieso es zum Erlöschen des übernatürlichen Lebens, zum Verlust des Glaubens und endlich zum moralischen Tod des Menschen kommt (vgl. z.B. Joh 9,39-41; 15,24f; 1 Tim 1,19), in der Verstocktheit des Herzens steckt, das sich der Stimme Gottes und seiner Gnade hartnäckig verschließt. So erfolgt die moralische Erneuerung des Menschen, die Überwindung der geistigen Blindheit und Verstocktheit des Herzens und andererseits die Wiedergewinnung und Vertiefung seiner Rechtheit – auf dem Weg der Bekehrung (vgl. Mt 3,10; 4,17; 6,12; 18,3; Lk 5,32; 13,3-5; 15,7-10.11-32; 24,17)¹⁴.

*

Zum Abschluß sei hervorgehoben, daß die in den vorstehenden Überlegungen skizzierte Funktion des Gewissens, indem es sich mit voller christlicher Reife auszeichnet, Frucht seines Anhangens an Jesus Christus und der Annahme seiner Person als normative Determinante und zugleich Quelle des moralischen Lebens und der konkreten moralischen Wahl ist. Es bildet zugleich die spezifische Äußerung des übernatürlichen Lebens in Glaube, Hoffnung und Liebe. Es ist daselbst „die Frucht der Gnade, der wirksamen Anwesenheit des Heiligen

¹³ VS 19 und 21.

¹⁴ Vgl. Molinaro, Valsecchi. *Coscienza* S. 14-15.

Geistes in uns"¹⁵. Dieser letztgenannte Aspekt stellt aber eine weitere, umfangreiche Frage dar, die eine gesonderte Bearbeitung im durchaus pneumatologischen und auch ekklesialen und sakramentalen Profil beansprucht.

+ Józef Wróbel SCJ

Katholischer Bischof von Helsinki

¹⁵ VS 21. Die obigen Worte werden auch vom hl. Paulus dem Apostel wiederholt. Er schreibt u.a.: „Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist“ (1 Kor 2,12).